

Grenzen der Freiheit. Elemente einer kritischen Theorie der Angst

Philipp Idel

In meiner Arbeit versuche ich, Elemente einer kritischen Theorie der Angst zu entwickeln. Ich beziehe mich hierzu vor allem auf Überlegungen Adornos, Horkheimers und Marcuses, die ich systematisch entfalte, aktualisiere und zum Teil auch revidiere.

Meine systematische Argumentation erarbeite ich zudem, indem ich die Angstanalysen Kierkegaards, Heideggers und Sartres untersuche und kritisiere. Alle drei Autoren haben die im alltäglichen Sprachgebrauch noch immer verbreitete Unterscheidung von Angst, deren Objekt unbestimmt ist, und Furcht, die sich auf bestimmte Objekte bezieht, geprägt. Außerdem behaupten sie, in der Angst zeige sich die Freiheit des Menschen.

In meiner Arbeit untersuche ich, wie das Verhältnis von Angst und Freiheit zu fassen ist. Ich nehme an, dass Angst – verstanden in einem weiten, auch die erwähnte Bedeutung von Furcht umfassenden Sinne – sich weitgehend als Ausdruck nicht verwirklichter oder auf widersprüchliche Weise verwirklichter Freiheit fassen lässt. Die Gesellschaften der Gegenwart, so meine These, sind zu kritisieren, weil sie ein Leben ohne Angst verhindern, indem sie der Verwirklichung von Freiheit Grenzen setzen oder sie auf widersprüchliche Weise verwirklichen.

Meine Argumentation entwickle ich mit Blick auf zwei Phänomene der Gegenwart: die häufig von Angst geprägten Reaktionen auf die Klimakrise sowie die „Politik mit der Angst“ (Ruth Wodak), die autoritäre Bewegungen und Regierungen betreiben. In der Analyse dieser Phänomene, bei der ich unter anderem sozialwissenschaftliche Forschung einbeziehe, soll sich zeigen, inwiefern eine kritische Theorie der Gegenwart sich als kritische Theorie der Angst entfalten lässt.